

## Der Weg zum vollendeten Klang

Yasuhisa Toyota optimiert die Bamberger Konzert- und Kongresshalle

► **In Bamberg ist** das Glück aus gelbem Zedernholz. Aus Nordamerika stammt es, Yasuhisa Toyota schwört darauf. „Es ist ein sehr leichtes, schwingendes Material“, erklärte der weltbekannte Akustikdesigner Ende Juli bei einem Besuch in Bamberg. Schon für den neuen Konzertsaal des Mariinski-Theaters in St. Petersburg, der 2006 eröffnet wurde, hatte der Japaner auf dieses Holz zurückgegriffen. Für die Bamberger Konzert- und Kongresshalle, die „Sinfonie an der Regnitz“, hat Toyota nun Podeste für das Podium aus diesem Holz entworfen.

Auf ihnen werden fortan die Bamberger Symphoniker sitzen, Ende Juni wurden sie offiziell eingeweiht. Denn mit der 1993 eröffneten „Sinfonie an der Regnitz“ gibt es Probleme: „Die Akustik wirkt kalt und direkt, der orchestrale Gesamtklang ist im Ergebnis blechlastig“, erläutert Christian Schmölder, Direktor für Vermarktung und Finanzen bei den Bamberger Symphonikern. Das liege hauptsächlich an der flachen Saaldecke und den schief nach innen gehenden Wänden über den Seitenrängen. Die Folge: „Das Orchester hört sich untereinander schlecht, und der Dirigent meint, einzelne Gruppen noch mehr forcieren zu müssen.“

Dabei ist sich Schmölder der Bedeutung des heimischen Konzertsaals für die Entwicklung des Orchesters bewusst: „Wir haben der Halle viel zu verdanken, niemand bezweifelt das.“ Denn bevor das Gebäude eingeweiht wurde, hausten die Bamberger in einem Dominikanerbau unter akustisch katastrophalen Bedingungen. „Das Orchester stand vor dem Aus. Dass wir uns zur Bayerischen Staatsphilharmonie entwickelt haben, verdanken wir auch dieser Halle. Sie hat uns bessere akustische Bedingungen geboten.“ Mehr aber auch nicht: Wenn das Orchester weiter an seinem Klang feilen und sich weiterentwickeln möchte, muss die Konzert- und Kongresshalle optimiert werden.

Hierfür hat man Toyota angesprochen, seit Herbst 2004 werkelt er immer wieder eifrig an der „Sinfonie an der Regnitz“. „Die erste wichtige Aufgabe war jetzt, dass sich die Musiker auf dem Podium gut hören können.“ Eigentlich beschäftigt sich der Starakustiker nicht mit Optimierungen im Nachhinein. Warum er es in diesem Fall trotzdem tat? „In den 1960er Jahren habe ich die Bamberger Symphoniker einmal in Japan gehört. Das hat mich sehr beeindruckt“, berichtet Toyo-

ta. Also ran ans Werk, allerdings: Die Podeste für das Podium, auf denen das Orchester fortan sitzt, sind nur Toyotas vorerst letzter Coup.

Bevor die Podeste aufs Podium gehievt wurden, wurde nämlich erst einmal das Podium selbst verändert. So musste der Lack vom Holzboden ab, stattdessen wurden die Bretter geölt, denn: „Der Lack schluckt den Klang“, so Toyota. Um einen schwingenden Untergrund zu erreichen, wurde unter dem Bühnenboden jeder zweite Stahlträger ausgebaut: „Damit finden die tiefen Streicher mehr Resonanz.“ Die Podeste selbst lassen sich zu einem vergrößerten Halbkreis aufstellen, der stufenweise ansteigt. „Petersburger Konzept“ wird diese Aufstellung genannt, dahinter bleibt Platz für Chöre.



Der japanische Starakustiker Yasuhisa Toyota

© Barbara Herbst

Rund 200000 Euro haben die Maßnahmen bislang gekostet. Das Ergebnis: „Ich fühle mich mitten im Geschehen“, schwärmt Chefdirigent Jonathan Nott. „Wir hören uns untereinander viel besser“, ergänzen übereinstimmend Barbara Bode (Oboe), Szabolcs Zempléni (Horn) und Georg Kekeisen (Kontrabass). „Dass wir Kontrabässe nun neben den Hörnern sitzen, ist allerdings ungewohnt“, schränkt Kekeisen ein. Toyota selbst macht eine andere Einschränkung: „Wir sind noch nicht fertig.“ So werden als nächstes die hölzernen Rückwände des Podiums ebenfalls entlackt und mit einer Konstruktion aus Zedernholz versehen. Der Clou: „Es sind Löcher drin, die bei Bedarf mit einem Dämmstoff geschlossen werden können“, so Toyota. Damit wird eine Schalldurchlässigkeit von 35 bis 40 Prozent erreicht.

Indessen: Um die Akustik auch fürs Publikum zu verbessern, bedürfte es weiterer Maßnahmen. So müssten die schrägen Wände über den Seitenrängen rechtwinklig ausgerichtet werden, die flache Saaldecke müsste den Schall reflektierende und leitende Wölbungen erhalten. Trotz dieses Optimierungsbedarfs verteidigt Toyota seinen Kollegen ~~Karlheinz Zöllner~~ von Mül-

ler BBM in Planegg bei München, der seinerzeit für die Akustik verantwortlich zeichnete. „1993 gab es noch kein Windows95“, schmunzelt Toyota – will heißen: Die Computertechnik war noch nicht ausgereift. Vor allem jedoch ist die Bamberger Konzert- und Kongresshalle ein Paradebeispiel dafür, dass Mehrfachnutzungs-Konzepte meistens zulasten des Konzertgenusses gehen. Eigentlich hätten das die Bamberger Stadthüter seinerzeit schon vom Münchner Gasteig lernen können.

Wie auch immer: Das neue Bühnenkonzept kam bei seiner feierlichen Einweihung sehr gut an – so gut, dass sich der bayerische Kunst- und Wissenschaftsminister Thomas Goppel prompt für weitere Maßnahmen einsetzte. So wird die

„Sinfonie an der Regnitz“ ein neues großzügiges Foyer erhalten, noch 2009 soll es auf dem Vorplatz errichtet werden. Zudem wird es eine neue Bestuhlung geben: Weg von Rot und Blau hin zu Gelb und Safran, lautet die Devise. Ausgedacht hat sich dieses Konzept wiederum der weltbekannte Designer Peter Schmidt aus Hamburg. Er hat schon die viel gelobte Neugestaltung der Hamburgischen Staatsoper ausgetüfelt. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 7,5 Millionen Euro. Freistaat, Stadt sowie die Oberfrankenstiftung und Sponsoren übernehmen jeweils ein Drittel.

Da ohnehin eine Erneuerung der Konzert- und Kongresshalle anstand, die 1,6 Millionen Euro gekostet hätte, kommt die Stadt Bamberg nun besser weg, denn: Für wenig mehr bekommt sie sehr viel mehr. Auch die Architekten Rollenhagen und Großmann, also die Urheber, haben grünes Licht gegeben. So gilt es zu hoffen, dass auch die weiteren notwendigen Maßnahmen im Saal selbst angegangen werden können. Wenn dies gelänge, könnte Bamberg über ein erstklassiges Haus verfügen, Verdient hätten es Orchester wie Publikum allemal. ◀

Marco Frei